

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 23

Artikel: Gefährliche Bewerbung
Autor: Plewka, Friedrich / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jetzt benötigen wir noch eine Handschriftprobe von Ihnen», sagte der Personalchef des Bankhauses Sallmann & Sohn. «Dreissig Zeilen genügen. Durch den Graphologen haben wir unserer Firma schon manchen potentiellen Betrüger erspart.» Herr Bider, der sich für eine Anstellung in der Buchhaltung interessierte, war blass geworden. «Muss

Von Friedrich Plewka

das sein?» fragte er nervös. «Es muss sein», sagte der Personalchef streng. «Sonst könnte sich ja jeder Gauner bei uns einschleichen.»

Zu Hause angekommen, griff Herr Bider zögernd zur Feder. Behutsam liess er jeden einzelnen Buchstaben entstehen, so, als handle es sich um ein einmaliges Kunstwerk. Doch bei der fünfzehnten Zeile stockte er. War das noch seine Handschrift? Das war seine Handschrift! Krakelig zeigten die Mitglieder des Alphabets mal nach links, mal nach rechts. Die Schleifen des kleinen «g» waren keine Schleifen, sondern gefährliche Fleischerhaken. Daran vermochte ein gewiegter Graphologe zweifelsfrei und unmissverständlich seine Schlüsse zu ziehen.

Beim zweiten Versuch übertraf Herr Bider sich selbst. Kultur und Ästhetik zeichneten die Schriftzeilen aus. Selbst der verbohrteste Graphologe hätte dem Urheber dieser hehren Rundungen nichts anderes als einen reinen, lauteren Charakter bescheinigen können. Alles in allem: das Spiegelbild einer unverdorbenen Seele. Aber unversehens rutschte ihm die Feder aus – das grosse «W» gleich eher einem spanischen Reiter –, und die Mühe war umsonst.

Nach sieben unbrauchbaren Entwürfen beflissigte sich Herr Bider einer zierlichen, künstlerisch wirkenden Schrift. Wie verspielte Rokokopüppchen tanzten die Buchstaben über das Papier. Herr Bider lächelte zufrieden und setzte seine Unter-

Gefährliche Bewerbung

schrift unter das Meisterwerk ... Dann erschrak er zutiefst, seine Stirn wurde feucht. Himmel – sein Namenszug bedeutete den Knockout der Herrlichkeit. Die plumpen Windungen liessen dem Graphologen keine andere Wahl: der Schreiber musste eine Fälschernatur sein.

Nach einem guten Dutzend Fehlübungen wechselte Herr Bider Papier und Feder, nach zwanzig zerrissenen Blättern das durchgeschwitzte Hemd. Mit Tränen in den Augen bemühte er sich, zu seiner alten, kaum leserlichen Handschrift zurückzufinden. Und während er Wort für Wort aufs Papier warf wie Abfall auf den Kehrthaufl, plagten ihn zwiespältige Gefühle. Hatte

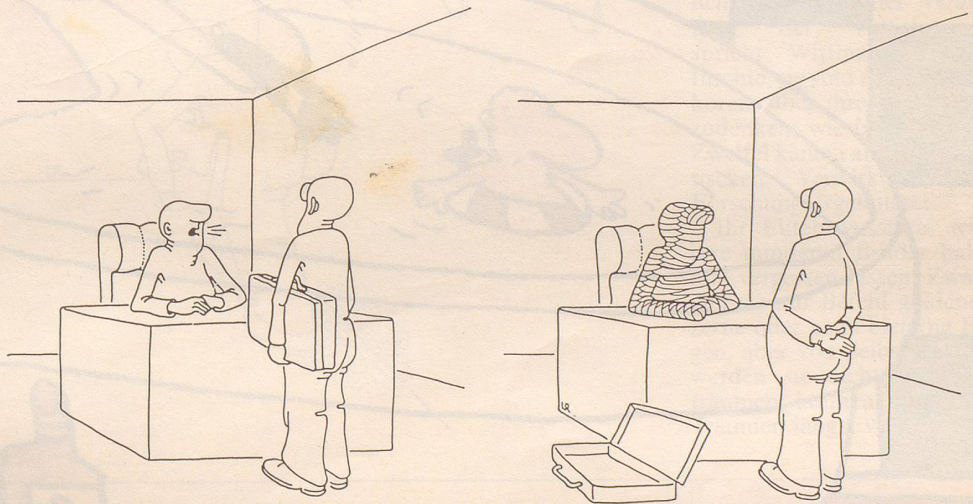
er nicht schon gelegentlich in dem Gedanken geschwelgt, maskiert und mit einer Maschinenpistole bewaffnet die eigene Bank zu überfallen? Den Chef und die verhasstesten Kollegen hatte er gar in den Tresorraum einschliessen wollen ... Natürlich war er viel zu feige, um eine solche Tat auch auszuführen.

Angeekelt betrachtete Herr Bider den ungezügelter Buchstabenreigen vor sich. Nein, um den wahren Charakter des Verfassers zu analysieren, bedurfte es nicht einmal eines Graphologen: jedes Kind hätte darin wie in einem offenen Buch lesen können. Herr Bider trocknete Schweiß und Tränen und beschloss, bei seiner alten Firma zu bleiben ...

Das war vor bald zehn Jahren. Gedankt hat es ihm niemand, Treue steht heute nicht mehr hoch im Kurs. Herr Bider schrak aus seinen trüben Gedanken auf. Vor ihm stand sein Chef und lächelte vielsagend. Er lächelte auch noch, als er sagte:

«Fräulein Müller hat mich zum Glück daran erinnert, dass Sie heute fünfundzwanzig Jahre in unserer Firma arbeiten. Ich kann Ihnen aber versichern, wenn irgendwann auch nur der leiseste Zweifel an Ihrer Ehrlichkeit, an Ihrer Integrität bestanden hätte, wären Sie längst geflogen. Doch damit Sie sehen, dass wir Mitarbeiter wie Sie auch zu schätzen wissen, dürfen Sie heute eine halbe Stunde früher nach Hause gehen.»

Herr Bider dankte seinem Chef mit überschwenglichen Worten. Nicht auszudenken, was aus ihm geworden wäre, hätte er damals seine Handschriftprobe an das Bankhaus Sallmann & Sohn abgeschickt!



«Sie bewerben sich bei uns als Verpackungsspezialist ... Können Sie Arbeitsproben vorweisen?»

Am Begräbnis eines Multimillionärs geht ein Clochard bitterlich weinend mit. Der Nebenmann flüstert ihm verwundert zu:

«Sind Sie mit ihm verwandt?»

«Nein», schluchzt der Clochard, «darum weine ich ja.»

Kürzestgeschichte

Kriterium

Es sei unglaublich, klagte der Schulpflegepräsident, wie wenig Anstand die heutigen Lehrer besäßen. Von 73 eingegangenen Anmeldungen habe ein einziger «Herr Dekan» geschrieben. So habe er die andern 72 Anmeldungen ungelesen in den Papierkorb geworfen und den einen Bewerber in Vorschlag gebracht. Dieser ist bisher in zwei Gemeinden wegen Unfähigkeit weggewählt worden.

Heinrich Wiesner